

## Schwestern und Brüder!

Diese Tisch-Rede Jesu klingt wie aus dem Knigge-Ratgeber für gutes Benehmen als Gast bei einer festlichen Tischgesellschaft. Und genau darin ist ihre isolierte Betrachtung problematisch! – Zunächst ist natürlich gar nichts einzuwenden gegen solche biblischen Benimm-Regeln, wie sie uns übrigens in ähnlicher Weise in der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach begegnen; solche Regeln sind immer noch, also auch in unserer Zeit und Gesellschaft anwendbar und gültig. Aber – und genau deshalb erregen sie in mir Widerstand und Unwillen – sie geben auch kaum mehr her als biedere, allgemein geteilte Verhaltensregeln. Und sie öffnen genau damit einem verhängnisvollen Missverständnis Tür und Tor: dem Missverständnis, biblischer Glaube erschöpfe sich in Moral, das Evangelium sei lediglich eine Anleitung zu einem moralisch integren Leben. *Quod non!!!*

Viel zu viele Beispiele gibt es leider in der Geschichte der christlichen Erziehung und Verkündigung, in welchen das Evangelium tatsächlich instrumentalisiert wurde zur moralischen Disziplinierung ganzer Generationen und Gesellschaften. Dieses Missverständnis, diese Reduktion biblischer Botschaft zur Morallehre oder – etwas moderner – zum praktischen Ratgeber für ein gutes Leben hat sich in einigen Redensarten bis heute erhalten: etwa in dem Kindergebet „Lieber Gott, mach mich fromm, damit ich in den Himmel komm!“; oder in dem Gemeinplatz: „Auch wenn ich nur selten in die Kirche gehe und so gut wie nie bete – als ChristIn fühle ich mich trotzdem, denn an die 10 Gebote halte ich mich schon.“

Das meine ich mit „Christsein reduziert auf Moral“. Christsein hieße nach dieser Façon, sich den Himmel durch ein Gott gefälliges, moralisches Leben verdienen oder gar erkaufen zu wollen, sofern Gott dabei überhaupt noch ins Spiel kommt. – Zugegeben, das wäre ein unerhört praktisches, leicht nachvollziehbares Religionsverständnis: Es macht die Beziehung zu Gott zu einem berechenbaren Tauschhandel, in welchem der Himmel als Belohnung winkt für ein gewiss nicht immer leichtes, vielmehr oft anstrengendes und verzichtsreiches Leben nach strengen Moralvorschriften.

Gerade darum aber geht es nicht! Das Christentum ist keine Morallehre, sondern primär eine Religion, in welcher die Beziehung zwischen Gott und Mensch im Mittelpunkt steht. Biblisch glauben bedeutet nicht, sich die Liebe Gottes durch Anständigkeit zu verdienen; biblisch glauben bedeutet vielmehr, der bereits gegebenen Liebeszusage Gottes zu vertrauen – und darauf zu antworten. Moral bzw. moralisches Leben ist also nie der erste Schritt, sondern immer erst Antwort auf das von Gott gegebene Wort und seine Zuwendung, niemals deren Vorbedingung oder Preis. Das Evangelium sagt – frei nach und zugleich frei gegen Bert Brecht: „Erst kommt die *Liebe*, dann die Moral.“ Letztlich ist es immer erst die Erfahrung, geliebt zu sein, die einen Menschen dazu befähigt, selbst wieder liebevoll, respektvoll und sich selbst zurücknehmend mit anderen Menschen umzugehen.

Ich habe am heutigen Sonntagsevangelium also zwar inhaltlich nichts auszusetzen; aber es ist doch schade, dass diese Tischrede Jesu – isoliert für sich betrachtet und aus ihrem Kontext genommen – eben nur moralische Lehren bzw. Benimm-Regeln bietet, nichts weiter. Für ein echtes Evangelium ist das einfach zu wenig.